

Tagungsbericht

Von der Schwierigkeit, die Qualität zu messen

Der Wissenschaftspolitische Rat für die Sozialwissenschaften der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, das Schwerpunktprogramm Zukunft Schweiz und die Schweizerische Evaluationsgesellschaft haben am 16. und 17. Mai 2001 auf dem Gurten bei Bern zur Diskussion über das Thema «Welche Qualität in den Sozialwissenschaften?» eingeladen.

Unbestritten blieb auf dem Gurten, dass die Sozialwissenschaften zur Gewährleistung qualitativ hochstehender Lehre, zur Bestimmung des Werts der Forschungsergebnisse und zur Beurteilung der Forschung im internationalen Kontext verbindliche Kriterien zur Qualitätsmessung benötigen. Unbestritten war auch, dass die Kriterien gemeinsam und differenziert erarbeitet werden müssen. «Die Qualitätsmessung sollte uns etwas wert sein. Wir geben bis jetzt jedoch nicht einmal ein Prozent des Budgets dafür aus», gab Walo Hutmacher, Präsident des Wissenschaftspolitischen Rates für die Sozialwissenschaften, zu bedenken.

Legitimationsdruck

Der Mangel an Kriterien ist seit vielen Jahren bekannt und ist öfters durch den Vorwurf der Öffentlichkeit, die Sozialwissenschaften leisteten zu wenig und seien nicht konkurrenzfähig, angesprochen worden. «Ein massgeblicher Unterschied zu den Naturwissenschaften besteht darin, dass die Gesellschaft eine Vorstellung von sich selbst hat und meint, sich zu gesellschaftlichen Prozessen ebenso gut äussern zu können wie die Sozialwissenschaften», hielt Peter Farago fest. Dazu kommt, dass die grössere Autonomie der Hochschulen ohnehin strengere Erfolgskontrollen verlangt.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Rege Diskussion im Plenum: Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften nicht über den gleichen Kamm scheren

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

«Tu Gutes und sprich davon!» Dieser Grundsatz stösst bei vielen Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern nach wie vor auf Argwohn. Gutes tun, sicherlich, aber öffentlich darüber sprechen? Mit dem Satz «Für weitere Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung» stecken noch heute viele von ihnen die Grenzen ihrer Kommunikationsbereitschaft ab.

Das SPP Zukunft Schweiz hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, den Sozialwissenschaften in verschiedener Hinsicht zu einem bedeutenden Entwicklungsschub zu verhelfen. Dazu hat es

- die Forschung auf breiter Front gefördert
- Initiativen zur Verbesserung der Forschungsinfrastrukturen ergriffen (z.B. Schweizer Haushalt-Panel)
- Graduiertenprogramme zur systematischen Nachwuchsförderung lanciert
- neue Wege der Darstellung von Grundlagendaten zur gesellschaftlichen Entwicklung gesucht und gefunden (Sozialbericht 2000 sowie Frauen- und Gleichstellungsatlas 2001).

Nachdem die Basis geschaffen ist und bereits einige Ergebnisse aus der Projektforschung vorliegen, ist es nun Zeit, auch im Bereich der Kommunikation und der Öffentlichkeitsarbeit Gutes zu tun. Über die Sozialwissenschaften und ihr Umfeld soll fortan regelmässiger berichtet und die Resultate ihrer Forschung sollen breiter bekannt gemacht werden.

Ein erstes Kommunikationsinstrument halten Sie bereits in den Händen. Der Newsletter wird künftig zweimal jährlich erscheinen und über interessante Projekte, Publikationen, Kongresse, Tagungen sowie forschungs- und wissenschaftspolitische Entwicklungen informieren.

Zudem steht Ihnen für Aktuelles unser neugestaltetes Internetportal unter www.sppzukunftschiweiz.ch (deutsche Version), www.ppdemainlasuisse.ch (französische Version) und www.sppswitzerland.ch (englische Version) zur Verfügung. Sie finden dort auch Links zu sozialwissenschaftlichen Themen und Organisationen.

Damit haben wir noch nicht über alles Gute berichtet. Weitere Neuerungen folgen... Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Peter Farago

Dr. Peter Farago
Programmkoordinator SPP Zukunft Schweiz

(Fortsetzung von Seite 1)

Schwachstellen

Die Voten zeigten, dass die Qualität einerseits durch allgemeine Gegebenheiten beeinträchtigt wird, dass Schwachpunkte aber auch ganz spezifisch innerhalb der Sozialwissenschaften zu orten sind. Generell negativ bewertet wurden an der Podiumsdiskussion auf dem Gurten die Überbelastung durch administrative Tätigkeiten (Nivardo Ischi, Generalsekretär der Schweizerischen Universitätskonferenz), das Nachwuchsproblem (Gottfried Schatz, Präsident des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats) und die Tatsache, dass sich die Schweiz nicht als gemeinsamer Denkplatz verstehe und die Ressourcen verzettelt werden (Eugen David, Mitglied der ständerätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur). Unter die spezifischen Problempunkte der Sozialwissenschaften eingereiht wurden die kritische Betreuungssituation der Studierenden (Wolf Linder, Politikwissenschaft Universität Bern), die mangelhafte Öffentlichkeitsarbeit (Thomas Held, Direktor der Stiftung Zukunft Schweiz) sowie die ungenügende Präsenz der Schweiz in internationalen Projekten (Peter Farago).



Qualität ist kein absoluter Wert: Teilnehmer der Podiumsdiskussion

Welche Kriterien?

Wie aber kann und soll die Qualität in den Sozialwissenschaften gemessen werden? Fest steht, dass Qualität kein absoluter Wert ist. Für Messungen, wie sie in den naturwissenschaftlichen Fächern üblich sind (Zitationsquoten, Absolvierendenzahlen, Arbeitsmarktchancen, Arbeitgeberzufriedenheit usw.), scheinen sich die Sozialwissenschaften schlecht zu eignen. Nach Ansicht von Eugen David müssen sich die Forschenden daher drei Massstäbe setzen:

- Anerkennung durch die internationale Fachwelt,
- Anerkennung durch die Konsumierenden (Studierenden) und
- Anerkennung durch die Öffentlichkeit.

Die drei Veranstalter der Gurten-Tagung ziehen Bilanz

Peter Farago, Projektkoordination SPP Zukunft Schweiz

«Die Veranstaltung auf dem Gurten hat klar gemacht, dass wir erst am Anfang der Diskussion stehen. Verbindliche Beschlüsse konnten noch nicht gefasst werden. Sicher ist aber, dass die Diskussion weitergeführt und der Schwerpunkt auf die Qualität von Forschungsergebnissen gelegt werden muss. Im SPP Zukunft Schweiz führen wir eine mehrdimensionale Qualitätssicherung in drei Etappen durch: Bei der Gesuchsbeurteilung entscheidet der Nationalfonds aufgrund einer Peer review über die Zuteilung der Mittel. Während des Projektverlaufs wird ein kurzer Bericht von 5 bis 10 Seiten Umfang verlangt. Der Bericht wird im Rahmen eines Kolloquiums unter Beizug von externen Gutachterinnen und Gutachtern diskutiert. Das Projekt wird schliesslich mit einer 10- bis 20-seitigen Berichterstattung und einer Peer review abgeschlossen. Dabei legen wir grossen Wert auf Publikationen in Fachjournals und in anderen Medien. Quantitative Indikatoren – wie Anzahl Mitarbeitende, Anzahl Dissertationen oder Diplomarbeiten – ziehen wir ebenfalls in die Begutachtung ein. Und trotzdem müssen wir uns am Ende die Frage stellen: Reichen diese Qualitätssicherungsmaßnahmen aus?»

Thomas Widmer, Schweizerische Evaluationsgesellschaft SEVAL

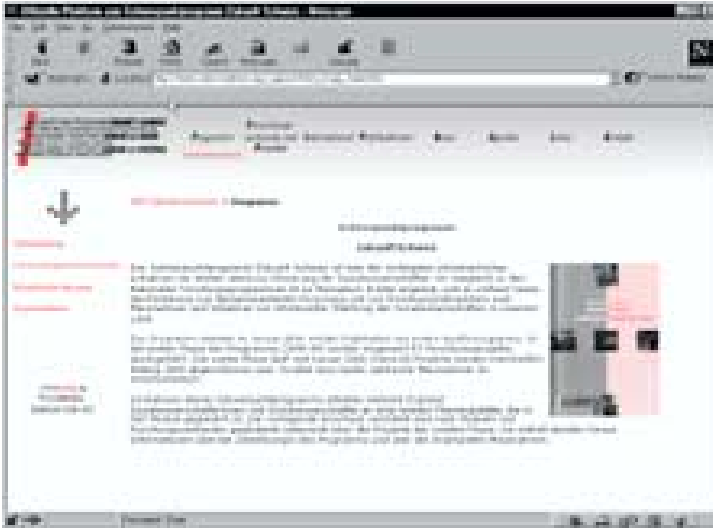
«Während der beiden Tage wurden viele Themen angesprochen. Leider fehlte oft die Zeit, diese zu vertiefen. Vermisst wurde die Auseinandersetzung mit der Fragestellung, worin sich die Spezifika der Qualitätsmessung in den Sozialwissenschaften ausdrücken. Zeitweilig wurde die sozialwissenschaftliche Perspektive mit der geisteswissenschaftlichen vermischt. Auch die innerhalb der Sozialwissenschaften bestehenden Differenzen hinsichtlich der Qualitätsanforderungen hätten mehr zur Sprache kommen können. Offensichtlich wurde hingegen, dass die an den Hochschulen bestehenden Qualitätsmessungssysteme gleichzeitig Qualitätskontrolle und Qualitätsförderung beinhalten, Konzepte, die sich gegenseitig konkurrenzieren, wenn nicht gar gänzlich ausschliessen. Qualitätskontrolle drängt die Betroffenen zur schönfärberischen Aussendarstellung, um eventuell drohenden Sanktionen zu entgehen, während die Qualitätsförderung Offenheit und kritische Selbstreflexion voraussetzt. Wichtig ist, abschliessend noch einmal zu betonen, dass Evaluation Transparenz schaffen soll und auch den Sozialwissenschaften selbst weiterhin ein Anliegen sein sollte.»

Markus Zürcher, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

«Eine erste ganz wichtige Konsequenz der Tagung ist die Notwendigkeit einer multidimensionalen Messung. Die Qualitätssicherung darf sich nicht nur auf einen Indikator abstützen, da jedes Messinstrument massive Defizite hat und das Risiko der Verzerrung birgt. Es müssen auf jeden Fall immer mehrere Methoden zur Anwendung gelangen. Weiter müssen die Kriterien aus dem Forschungsdiskurs stammen und von den Forschenden selbst explizit gesetzt werden. Sie bestimmen damit die Standards und legen offen, was die Forschung will und wohin sie führt. Als dritter Punkt wäre zu erwähnen, dass bei jedem Qualitätsmessungsverfahren die Frage gestellt werden muss, in wessen Interesse das Verfahren durchgeführt wird, da nicht alle Methoden den gleichen Kreisen dienen. Schliesslich muss anerkannt werden, dass auf die Peer review, auch wenn man ihr kritisch gegenübersteht, nicht verzichtet werden kann und sie unter all den Qualitätsmessmethoden die höchste Legitimität geniesst.»

Internet

Neu: Website des SPP Zukunft Schweiz



Vor kurzem ist auf dem Internetportal www.swiss-science.org die Website für das SPP Zukunft Schweiz aufgeschaltet worden. Sie informiert wahlweise in deutscher oder französischer Sprache – ab Sommer auch in Englisch – über Relevantes aus dem Schwerpunktprogramm, das sich in der zweiten Phase befindet und Ende 2003 abgeschlossen werden wird.

Folgende Bereiche sind über die Navigation abrufbar:

- **Programm:** Hier findet man den Beschrieb des Programms und der Zielsetzungen.
- **Forschungsverbünde und Projekte:** Aufgezeigt werden die Organisationsstruktur, die Projektthemen und die involvierten Forschungsgruppen.
- **International:** Dieser Bereich informiert über Tätigkeiten, Allianzen und Kooperationen mit internationaler Relevanz.
- **Publikationen:** Aufgelistet sind hier Bücher, Monografien und Kataloge aus dem SPP sowie die Bezugsmöglichkeiten.
- **News:** Diese Rubrik enthält eine laufend aktualisierte Zusammenstellung von Kurzmitteilungen aus dem SPP und den Sozialwissenschaften.
- **Agenda:** Sie gibt einen Überblick über bevorstehende Veranstaltungen aus dem Umfeld des SPP.
- **Links:** Dieser Bereich ermöglicht den Zugang zu SPP-relevanten Links sowie zu Links aus dem Gesamtbereich Bildung, Wissenschaft und Technologie.
- **Kontakte:** Auflistung der Adressen der Programmverantwortlichen und der Webredaktion.

Die Website ist auch über den Domainnamen www.sppzukunftschiweiz.ch, www.ppdemainlasuisse.ch bzw. www.sppswitzerland.ch abrufbar.

Projekte (I)

«Trends towards flexibility in Swiss firms»

Die Berufswelt ist seit einigen Jahren einem rasanten Wandel unterworfen. Die Organisationsstrukturen und Qualifikationsanforderungen in den Unternehmen müssen mit den Entwicklungen Schritt halten und laufend angepasst werden. Hauptziel der Längsschnittstudie von Prof. Hans Geser und seinem Forschungsteam ist die Entwicklung eines Instrumentariums zur wissenschaftlichen Dauerbeobachtung der schweizerischen Arbeitswelt.

Das Projekt «Trends towards flexibility in Swiss firms» steht in engem Zusammenhang mit der Studie «Qualifikationsnachfrage in schweizerischen Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben» aus der ersten Phase. Das Projekt siedelt sich im Forschungsverbund «Struktur und Entwicklung der Nachfrage nach Arbeitsqualifikationen» an und wird in enger Zusammenarbeit mit der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich durchgeführt.

Zukunftsorientiertes Handeln dank Arbeitsmarktanalyse

Ziel der Forschung ist die Analyse der gegenwärtig stattfindenden Prozesse auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt, um künftige Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und Entscheide richtig zu steuern. Dafür muss der Bedarf an Arbeitsqualifikationen und deren Veränderung in einer kurz- und mittelfristigen Perspektive erfasst und ermittelt werden, in welcher Weise diese Faktoren durch Veränderungen der Unternehmensorganisation beeinflusst werden. Man geht davon aus, dass die Qualifikationsentwicklung wesentlich von organisatorischen Strategien bestimmt wird, deren Vielfalt aufgrund der gewonnenen Flexibilität durch den Einsatz neuer Technologien zugenommen haben dürfte.

Unternehmen liefern Daten

Den Schwerpunkt der Untersuchung im Rahmen des SPP Zukunft Schweiz bildet eine Befragung von 6500 Firmen aus Industrie, Gewerbe und privatem Dienstleistungssektor. Die Befragung umfasst Daten über die Qualifikationsstruktur, den Qualifikationsbedarf sowie den organisatorischen Wandel der Betriebe.

Im ersten Ende 1998 abgeschlossenen Teil des Projekts wurden die Ergebnisse der Qualifikationserhebung detailliert dargestellt und auf den gesamtschweizerischen Arbeitsmarkt hochgerechnet. Weiter wurden die Veränderungen der Qualifikationsnachfrage, die durch die sich wandelnden Belegschaftsstrukturen und Berufsrollen entstehen, identifiziert und analysiert.

In der zweiten Phase des Projekts werden jetzt die wichtigsten Einflussfaktoren der Qualifikationsentwicklung untersucht. Es kann

davon ausgegangen werden, dass die Qualifikationsentwicklung durch die vorherrschenden Organisations- und Rollenstrukturen, die gewählten Aktionsstrategien sowie die aufgrund der Umweltbedingungen entstehenden Problemsituationen beeinflusst wird.

Erste empirische Ergebnisse

Unternehmen, die in einem dynamischen Kontext (Export, harter Wettbewerb, internationale Verflechtungen, starke Innovations-tätigkeit usw.) operieren, ändern ihre Arbeitsorganisation sehr häufig und erhöhen gleichzeitig die Anforderungen an ihre Führungskräfte. Vor allem zeigt sich, dass ein Hierarchieabbau erhöhte Anforderungen an funktionsübergreifende Sozialkompetenzen (Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeiten u.a.) stellt.

Des weiteren zeigt sich, dass intensive Preiskonkurrenz eher zur Erhöhung der organisationsinternen Kontrollen und zur Expansion weniger qualifizierter Belegschaftssegmente führt, eine intensive Qualitätskonkurrenz umgekehrt eher zu Dezentralisierung der Struktur und zur Aufstockung hochqualifizierter Arbeitskräfte.

Bedeutung des Projekts

Das Projekt ist in zweierlei Hinsicht von grossem Nutzen. Vom Forschungsstandpunkt aus leistet es einen wesentlichen Beitrag zum arbeitswissenschaftlichen Grundlagenwissen in der Schweiz. Aus der Sicht der Praxis sind die Resultate sowohl für die Bildungsinstitutionen als auch für die Beschäftigten selbst von grossem Interesse.

Projektleiter Prof. Hans Geser

Hans Geser ist seit 1986 Professor am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Er befasste sich in seinen empirischen Forschungen mit Institutionen der schweizerischen Gesellschaft wie Arbeitnehmerverbänden, Gemeindepolitik, Gemeindeverwaltung und politischen Parteien. Sein Interesse gilt derzeit den sozio-kulturellen Auswirkungen der weltweiten Computernetze und dem Internet als neuem Instrument für sozialwissenschaftliche Studien.



/ Publikationen

Bereits erschienen:

- Elisabeth Bühler: Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. Reihe «Gesellschaft Schweiz», SPP Zukunft Schweiz (Hrsg.), Seismo Verlag, Zürich, 2001. (ISBN 3-908239-73-7)
- Christian Suter (Hrsg.): Sozialbericht 2000. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich, 2000. (ISBN 3-908239-77-X)
- Académie suisse des sciences humaines et sociales (éd.): Le devenir des sciences sociales en Suisse. Colloque du 23 mars 2001 à Neuchâtel, Berne, 2001. (ISBN 30-907835-27-1)

Publikationen in Vorbereitung:

- Frauen- und Gleichstellungsatlas: Diese Publikation wird auch in französischer Sprache erscheinen. Die französische Ausgabe wird vom Eidg. Departement des Innern mit einem finanziellen Beitrag unterstützt und voraussichtlich Ende Jahr erhältlich sein.
- Tagung «Welche Qualität in den Sozialwissenschaften?»: Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) beabsichtigt, die Beiträge zur Tagung zu publizieren. Sie werden voraussichtlich Mitte Oktober erscheinen.
- Pasqualina Perrig, François Höpflinger: Zwischen den Generationen. Frauen und Männer im mittleren Lebensalter. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich, 2001. (ISBN 3-908239-82-6) Erscheint voraussichtlich August/September.
- Manuel Eisner, Nicole Graf, Peter Moser: Die gesellschaftliche Karriere von Umwelt- und Risikoproblemen. Ökologische Diskurse in der Schweiz von 1958 bis 1998. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich. (ISBN 3-908239-85-0) Erscheint voraussichtlich Anfang 2002.
- Martin Luginbühl, Thomas Baumberger, Kathrine Schwab, Harald Burger: Medientexte zwischen Autor und Publikum. Intertextualität in Presse, Radio und Fernsehen. Reihe «Gesellschaft Schweiz», Seismo Verlag, Zürich. (ISBN 3-908239-84-2) Erscheint voraussichtlich Anfang 2002.



Projekte (II)

«Role transitions and social relationships at work and in private life»

Das Wohlbefinden am Arbeitsplatz steht in engem Zusammenhang zur Arbeitszufriedenheit, die ihrerseits Leistungsbereitschaft und Kündigungsabsichten beeinflusst. Für junge Menschen nach dem Übertritt von der Lehre ins Arbeitsleben nehmen soziale Beziehungen am Arbeitsplatz eine wichtige Stellung ein. Mit den Auswirkungen von solchen Beziehungen und Interaktionen auf das Arbeitsleben befasst sich das Forschungsteam unter der Leitung von Prof. Franziska Tschan.

Das Forschungsprojekt «Role transitions and social relationships at work and in private life» schliesst sich an das Projekt «Role transitions and unemployment» an und ist Teil des Forschungsverbunds «Arbeits Erfahrungen und Lebensqualität in der Schweiz». Dieser Forschungsverbund ist deshalb einzigartig, weil die Forschung aller Teilnehmenden auf demselben Datensatz basiert und je nach Fragestellung durch zusätzliche Erhebungen ergänzt wird.

Übergang von der Lehre ins Arbeitsleben

Amerikanische Studien beschreiben den Eintritt von jungen Erwachsenen ins Arbeitsleben oft als eigentliche Krise, da Rolle, Status, Identität und soziale Beziehungen bei der Arbeit neu aufgebaut werden müssen. Dieses Resultat bildete die Ausgangsfrage des Kernprojekts der Universitäten Bern, Freiburg, Lausanne, Neuenburg und der ETH Zürich. 1300 im Mittel 20-jährige Lehrlinge aus fünf Berufsrichtungen (Elektronik, KV, Krankenpflege, Koch und Verkauf) wurden vor dem Lehrabschluss und ein, zwei und vier Jahre nach dem Eintritt ins Berufsleben befragt. Das Ergebnis: Generell kann man in der Schweiz nicht von einer Krise nach dem Eintritt ins Berufsleben sprechen. Der Übergang ist für die meisten jungen Erwachsenen relativ unproblematisch.

Aus diesem Kernprojekt ist an der Universität Neuenburg 1997 ein Subprojekt mit einer Teilstichprobe von 93 Personen entstanden, das die sozialen Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Arbeit sowie die Wirkung sozialer Interaktionen am Arbeitsplatz untersucht.

Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz

Etwa drei Viertel der Personen der Gesamtstichprobe haben mindestens einen engen Freund oder eine enge Freundin am Arbeitsplatz. Es zeigt sich, dass 50% der Männer, die in typischen Frauenberufen tätig sind, mindestens einen engen männlichen Freund am Arbeitsplatz haben. Bei den Frauen in Männerberufen geben sogar 67% an, mindestens eine enge Freundin in ihrem männerdominierten Umfeld gefunden zu haben. Dieses Resultat zeigt, dass ein grosser Teil der Personen aufgrund der Minderheitensituation und trotz kleinerer Auswahl emotionalen Halt bei gleichgeschlechtlichen Personen sucht. Enge Freunde am Arbeitsplatz beeinflussen auch das Bleibeverhalten in einem Unternehmen positiv, während der sonstige private Freundeskreis den Stellenwechsel, der oft mit einem Wohnortwechsel einhergeht, nicht zu beeinflussen scheint.

Interaktionen am Arbeitsplatz

Zur Untersuchung der Interaktionen mussten die Probandinnen und Probanden während fünf Tagen über ihre Gespräche an der Arbeit, die länger als zehn Minuten dauerten, Buch führen. Allgemein lässt sich sagen, dass erstaunlich wenig Interaktionen am Arbeitsplatz stattfinden, die mehr als zehn Minuten dauern. Im Durchschnitt finden während der Arbeit täglich eine Interaktion mit privaten Themen und zwei arbeitsbezogene Interaktionen statt.

Überraschenderweise haben Persönlichkeitsmerkmale (Extraversion, soziale Kompetenz), das soziale Klima am Arbeitsplatz oder die Vertrautheit mit den Arbeitskolleginnen und -kollegen keinen Einfluss auf die Anzahl arbeitsbezogener Interaktionen. Hingegen besteht ein Zusammenhang zwischen der Rollenambiguität und der Anzahl arbeitsbezogener Interaktionen: Je unsicherer eine Person darüber ist, was genau an der Arbeit von ihr erwartet wird, desto weniger arbeitsbezogene Interaktionen hat sie. Eigentlich sollte es ja umgekehrt sein – dieses Resultat bestätigt einmal mehr die Wichtigkeit einer guten Einführung des Mitarbeitenden in seine Tätigkeit. Auch was die Anzahl privater Interaktionen am Arbeitsplatz betrifft, spielen erstaunlicherweise weder die Persönlichkeit noch das Sozialklima eine Rolle, sondern lediglich die Vertrautheit mit dem sozia-

News

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) übernimmt die Verantwortung für die von Forschenden der Universitäten Genf, Bern und Zürich ab 1994 aufgebaute und seither regelmässig durchgeführte Wahlforschung. Die Abgeordnetenversammlung hat sich am 16. Juni 2001 einstimmig für die Bildung der Kommission SELECTS (Swiss Electoral Studies) ausgesprochen. Die Finanzierung der Wahlanalyse 2003 ist zur Zeit noch nicht gesichert.

Agenda

- 19. – 22. September 2001, Genf: Kongress Socio.01, organisiert von der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie. Ein Themenmodul ist dem SPP Zukunft Schweiz gewidmet. Darin werden inhaltliche und methodologische Ergebnisse des Schweizer Haushalt-Panels sowie die Sozialberichterstattung innerhalb und ausserhalb des SPP Zukunft Schweiz diskutiert. Interessierte können das Programm, die Namen der Referierenden und die Abstracts ihrer Präsentationen auf der Website www.sppzukunftschweiz.ch (Link «Agenda») als PDF-File herunterladen.
- 5. Oktober 2001, Neuenburg: Kolloquium zum Thema «La fin du Small is beautiful? Les petites disciplines en pointe de mire», organisiert von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Im Zentrum der Veranstaltung steht die Frage nach der Zukunft der kleinen Disziplinen in einer sich verändernden akademischen Landschaft. Weitere Informationen werden ab Mitte Juli auf der Website www.sagw.ch verfügbar sein.



Fotoagentur Ex-Press

Vorgesetzte schätzen ihre Beziehung zu den Mitarbeitenden deutlich positiver ein, als die Mitarbeitenden die ihre zu den Vorgesetzten

len Umfeld: Wer den Arbeitsplatz nach der Lehre gewechselt hat, hat eine Zeit lang weniger private Interaktionen im Betrieb.

Engere Bindung an die Organisation dank kurzen privaten Gesprächen

Aufschlussreich ist auch zu sehen, wie sich die Anzahl Interaktionen auf die soziale Unterstützung am Arbeitsplatz auswirkt – ein wichtiger Bestandteil im Kampf gegen Stress. Nicht die arbeitsbezogenen, sondern die Interaktionen mit privaten Themen am Arbeitsplatz, und nicht die Dauer, sondern die Anzahl solcher Interaktionen gehen mit mehr sozialer Unterstützung einher und tragen zur Arbeitszufriedenheit und zu engerer Bindung an die Organisation bei. Kurze private Gespräche zwischen Mitarbeitenden sollten daher im Arbeitsalltag von den Vorgesetzten nicht unterbunden, sondern toleriert werden.

Arbeitszufriedenheit dank guter Beziehung zum Vorgesetzten

Zur Untersuchung der Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Vorgesetzten beantworteten beide dieselben Fragen. Die Auswertung ergab, dass die gegenseitige Wahrnehmung erstaunlich wenig übereinstimmt. Grundsätzlich schätzen die Vorgesetzten ihre Beziehung zu den Mitarbeitenden deutlich positiver ein, als die Mitarbeitenden die ihre zu den Vorgesetzten. Auch kommt klar zum Ausdruck, dass die Strategien des Mitarbeitenden, seine Beziehung zum Vorgesetzten positiv zu beeinflussen, von diesem oft anders wahrgenommen werden, als es die Absicht des Mitarbeitenden ist. Auch kann nachgewiesen werden, dass die Beziehung zum Vorgesetzten wesentlich darüber entscheidet, ob ein Mitarbeitender im Unternehmen verbleiben oder die Stelle wechseln will. Je länger ein Mitarbeitender im Unternehmen arbeitet, desto ausschlaggebender wird die Beziehung zur Chefin oder zum Chef für das Bleibe-

verhalten des Mitarbeitenden. Nach drei Jahren an derselben Stelle ist die Qualität der Beziehung zum Vorgesetzten weit wichtiger für die Entscheidung, im Betrieb zu bleiben, als die Beziehung zu Kolleginnen und Kollegen. Sie ist einer der wesentlichen Aspekte der Arbeitszufriedenheit und der Bindung zum Unternehmen.

Bedeutung des Projekts

In der heutigen Arbeitswelt ist eine gute fachliche Ausbildung gefragt. Man erwartet ausserdem, dass Arbeitnehmende mobil sind und leicht den Arbeitsplatz wechseln. Das Projekt zeigt, dass die soziale Integration am Arbeitsplatz und die Qualität der sozialen Kontakte für das Wohlbefinden wichtig sind. Der Einfluss enger Freunde am Arbeitsplatz und – vor allem – der Vorgesetzten auf die Integration und das Wohlbefinden junger Erwachsener darf nicht unterschätzt werden. Das sollte bei der Ausbildung während der Lehre, aber auch bei der Ausbildung von Führungskräften berücksichtigt werden.

Projektleiterin Prof. Franziska Tschan

Prof. Franziska Tschan ist seit 1995 Professorin für Sozialpsychologie der Arbeit an der Universität Neuenburg (Groupe de psychologie appliquée). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der Teamarbeit und der Beziehungen am Arbeitsplatz.

Impressum

Newsletter zum SPP Zukunft Schweiz, Nr. 1, Juli 2001

Herausgeber:

Programmkoordination SPP Zukunft Schweiz
Dr. Peter Farago
Grossmünsterplatz 6
8001 Zürich

Redaktion, grafische Gestaltung und Produktion:

Science Com AG, 3005 Bern
Dr. Urs Aeberhard, Imelda Lütolf, Isabel Saccomanno

Druck:

Burkhardt AG, 3013 Bern

Der Newsletter erscheint zweimal jährlich in deutscher und französischer Sprache. Weitere Exemplare können unentgeltlich bestellt werden bei: Science Com AG, Kirchenfeldstr. 14, 3005 Bern, vision@sciencecom.ch oder von der Website www.sppzukunftschweiz.ch als PDF-File heruntergeladen werden.

Ziel des SPP Zukunft Schweiz

Das SPP Zukunft Schweiz umfasst die Förderung von themenorientierter Forschung und Forschungsnetzwerken sowie Massnahmen zur strukturellen Stärkung der Sozialwissenschaften in der Schweiz.